



WHITLEY COX

Hired by the
SINGLE DAD

Mark

 **more**
Immer mit Liebe



WHITLEY COX

Hired by the
SINGLE DAD

Mark

 **more**
Immer mit Liebe

Liebe LeserIn,

Danke, dass Sie sich für einen Titel von „more – Immer mit Liebe“ entschieden haben.

Unsere Bücher suchen wir mit sehr viel Liebe, Leidenschaft und Begeisterung aus und hoffen, dass sie Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und Freude im Herzen bringen.

Wir wünschen viel Vergnügen.

Ihr „more – Immer mit Liebe“ -Team



Über das Buch

Der alleinerziehende Vater, Dr. Mark Herron, ist sprachlos. Am Kneipentisch nebenan feiert eine junge Frau fröhlich ihre Scheidung. Seine eigene Trennungsgeschichte war alles andere als lustig und seitdem versucht Marc verzweifelt seinen Job und den Alltag mit seinem autistischen Sohn Gabe unter einen Hut zu bekommen. Doch die Ausgelassenheit der jungen Frau fasziniert ihn. Als er mitbekommt, dass sie einen Job sucht, weiß er, dass das kein Zufall sein kann ...

Tori spielt allen perfekt vor, dass sie glücklich ist. In ihr sieht es jedoch ganz anders aus. Ihr Mann hat sie nicht nur betrogen, sondern auch ihr ganzes Geld genommen, einschließlich der Summe, die sie für ihr Studium gespart hatte. Damit ist nicht nur ihre Ehe vorbei, sondern auch ihr Traum zu studieren und Kindern mit besonderen Bedürfnissen zu helfen.

Als dieser gutaussehende Typ ihr einen Job als Nanny seines Sohnes anbietet, weiß Tori, dass das ihre Chance ist ...

Auftakt der zehnteiligen „Die Single Dads of Seattle“ Reihe. Alle Titel der Reihe können unabhängig voneinander

gelesen werden.

Über die Autorin

Whitley Cox ist an der kanadischen Westküste geboren und aufgewachsen. Sie studierte Psychologie und unterrichtete zeitweise in Indonesien, bevor sie in ihre Heimat zurückkehrte. Heute ist sie mit ihrer Highschool-Liebe verheiratet und Mutter von zwei Töchtern.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Whitley Cox

Hired by the Single Dad

Mark

Übersetzt aus dem amerikanischen Englisch von Michelle
Landau



Inhaltsverzeichnis

[Titelinformationen](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Newsletter](#)

[Widmung](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Epilog — Ein Jahr später ...](#)

[Impressum](#)

[Die "Single Dads of Seattle" gehen weiter ...](#)

For Cora Seton

A friend, a mentor, an inspiration

Kapitel 1

»Auf deine Scheidung!«

»Hört, hört!«

»Sei froh, dass du den los bist!«

War das eben ein genervtes Stöhnen gewesen?

Mark Herron horchte auf, als er die Jubelrufe der Frauen hinter sich vernahm. Gläser klirrten, und rings um den großen Tisch in der angesagten Bar *The Ludo Lounge* in Seattle wurde lautstark gekichert. Er wagte es nicht, sich zu den Frauen umzudrehen – noch nicht –, aber er blendete den Rest der Bar aus und konzentrierte sich ganz auf das interessante Gespräch am Tisch hinter seinem.

Wer feierte denn bitte eine Scheidung?

Er sicherlich nicht.

Für ihn war es die furchtbarste, herzerreißendste Erfahrung gewesen, die er jemals hatte durchleben müssen. Ganz zu schweigen davon, wie sehr Gabe darunter gelitten hatte. Nein, Marks Scheidung von Cheyenne war wirklich grausam gewesen.

Und doch schienen diese Frauen aus diesem Grund hier zu feiern. Zumindest einige von ihnen.

Die Bar war auf jeden Fall der richtige Ort dafür. Große Tische in dunklen Nischen, wummernde Musik, eine kleine Tanzfläche und horrenden Getränkepreise – selbst für ein

einfaches Glas Hauswein –, die all jene fernhielten, die sich nur betrinken und abgeschleppt werden wollten. Diese Bar hatte Klasse. Aber das bedeutete natürlich nicht, dass man hier keinen Spaß haben konnte, und genau darauf waren die Frauen hinter ihm wohl aus.

»Komm schon, Tori, das ist doch ein Grund zu feiern«, sagte eine Frau aufmunternd. »Du bist ihn endlich los, für immer.«

»Ja ...«, erklang eine leise, beinahe zögerliche Stimme. »Für immer.« Sie wirkte bei Weitem nicht so enthusiastisch wie der Rest der Gruppe. »Aber *genau genommen* sind wir ja noch gar nicht geschieden. Ich habe nur offiziell die Trennung beantragt.«

»Na, das ist doch ein Anfang!«, jubelte eine dritte Frau.

»Nachdem er mich rausgeschmissen hat«, fügte die zweite leise hinzu.

»Ach, komm schon, du hast doch noch dein ganzes Leben vor dir«, mischte sich eine weitere Freundin ein. »Und Seattle ist voller attraktiver Single-Männer.«

»Stimmt. Pack das Leben bei den Eiern, Chica!« Diese Frau klang unglaublich betrunken. Mark konnte sich bildlich vorstellen, wie sie bei dem Satz einen imaginären Hoden packte, der über dem Tisch baumelte. »Die Welt liegt dir zu Füßen! Oh, wisst ihr, was wir jetzt brauchen? Austern! Die sind doch ein Aphrodisiakum, und Tori braucht heute unbedingt einen heißen One-Night-Stand.«

Mark schauderte. Wer auch immer diese Tori war, sie hatte sein aufrichtiges Mitgefühl.

»Mir geht es gut, Mädels, ehrlich«, vernahm er wieder die schüchterne Stimme. »Ich brauche kein Aphrodisiakum. Heute hat hier niemand einen One-Night-Stand ... also, zumindest nicht ich. Ich brauch erst mal 'ne Pause von Männern.«

»Ich glaube nicht, dass Ken eine Pause macht«, sagte die unsympathische, Austern liebende Freundin. »Er hat es ja nicht mal geschafft, *während* eurer Ehe treu zu bleiben. Wieso sollte er also jetzt eine Pause machen?«

»Tut er ja auch nicht. Ich weiß, dass er jetzt mit Nicole zusammen ist, dieser Zahnarzthelferin, mit der er mich betrogen hat. Seine Schwester hat mir erzählt, dass die schon vor ein paar Monaten bei ihm eingezogen ist.«

»Siehst du? Umso wichtiger also, dass du schnell wieder in den Sattel steigst.«

»Aber diesmal auf einen echten Hengst! Ken war ja wohl eher ein lahmes Pony, noch dazu mit nur einem Ei.«

O Mann, diese betrunkene Tussi war echt anstrengend. Mark hätte zu gern einen Blick auf sie erhascht.

»Er hatte Hodenkrebs.« Wieder die leise Stimme. Sie klang nicht wirklich kleinlaut, nur deutlich weniger begeistert als der ganze Rest. Und sie klang müde. Traurig.

»Okay, dann ist er eben ein halb kastriertes, lahmes Pony. Wie auch immer. Lass den Ponystall endlich hinter dir und

such dir einen Hengst, den du ohne Sattel reiten kannst.«

»Können wir bitte mit diesen Pferdevergleichen aufhören? Ich finde das echt widerlich«, sagte Tori mit einem Seufzen.

»Tori ...« Oh, sehr gut, diese Freundin klang deutlich nüchterner und aufrichtiger. »Wir wissen, dass Ken echt eine fiese Nummer mit dir abgezogen hat.«

»*Ich* habe die Trennung offiziell gemacht. *Ich* habe entschieden, dass es vorbei ist.«

»Und mit gutem Recht. Du hast dich in drei Jobs halb zu Tode geschuftet, um diesem Bastard das Zahnmedizinstudium zu finanzieren. Er hat dir versprochen, dass er nach seinem Abschluss das Gleiche für dich tun wird, damit du deinen Master nachholen kannst. Aber stattdessen hat er dich mit irgendeiner dahergelaufenen Tusse betrogen und einfach hängen lassen.«

»Ja ...«

»Ja?«

»Aber ...«

Aber was? Mark musste sich zusammenreißen, um nicht herumzuwirbeln. Sein Beschützerinstinkt übermannte ihn beinahe. Wer, um alles in der Welt, tat jemand anderem so etwas an? Noch dazu seiner eigenen Ehefrau? Er kannte diese Frau noch nicht mal und wäre trotzdem am liebsten

losgestürmt, um diesen Vollidioten zu finden und ihm mal gehörig die Meinung zu sagen.

»Aber ... er war eben mein Mann. Wir haben ein Versprechen abgelegt. In guten wie in schlechten Zeiten.«

»Ja, aber was Ken da abgezogen hat, war jenseits von *schlechten Zeiten*. Das war einfach nur verachtenswert – und absolut unverzeihlich. Du hast nichts falsch gemacht, Tori. Also mach dir keine Vorwürfe, sondern feier endlich.«

»Genau!« O nein, nicht die betrunkene Freundin schon wieder. »Auf deine Scheidung!«

Erneut wurde klirrend angestoßen, und noch mehr Frauen stimmten in die Jubelrufe ein.

Mark konnte selbst nicht genau sagen, ob es schiere Dummheit, Neugierde oder der Whiskey in seinem Blut war, der ihn dazu bewegte, aufzustehen und sich umzudrehen. Verdammt, die Gruppe war noch größer, als er gedacht hatte. Es saßen mindestens sechs Frauen an dem Tisch in der Nische.

Er räusperte sich. »Entschuldigt bitte die Störung, Ladys, aber ich habe zufällig mitbekommen ...«

»Zufällig?«, fiel ihm die nervige Betrunkene ins Wort.

»Halt die Klappe, Mercedes, und lass diesen gut aussehenden Mann ausreden«, schimpfte eine andere und gab *Mercedes* einen Klaps auf die Schulter. »Also ... äh ... du wolltest sagen?« Sie warf Mark ein weiß poliertes

Lächeln zu und blinzelte ihn mit überschminkten braunen Augen an.

Er unterdrückte den Drang, die Augen zu verdrehen, und erwiderte das Lächeln flüchtig. »Danke. Also, ich saß gleich an dem Tisch dort drüben und habe wie gesagt mitbekommen, dass ihr eine Scheidung feiert.«

»Das stimmt«, sagte Mercedes mit einem Nicken. Dann warf sie ihre glatten blonden Haare so affektiert über die Schulter, wie man es eigentlich nur von launischen Teenagern kennt. »Tori hier hat sich gerade von Ken getrennt, dem König der Arschlöcher, und das wird gefeiert!« Dabei wies sie auf eine Brünette mit leuchtend blauen Augen an der gegenüberliegenden Tischseite. Die unverwechselbare Farbe von höchster Peinlichkeit färbte die Haut über ihren hohen Wangenknochen.

»Ähm, ja, also jedenfalls wollte ich anbieten, dem ganzen Tisch eine Runde zu spendieren«, fuhr Mark fort. »Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie unschön so eine Trennung und Scheidung sein kann und wie weh das tut. Ich wünschte, ich hätte damals auch so einen loyalen Freundeskreis gehabt, wie ihr es seid.«

Tori sah ihn jetzt direkt an. Mannomann, sie sah echt unwerfend aus. Ihre Schönheit wirkte völlig mühelos, das klischeehafte Mädchen von nebenan. Volle Lippen, lange, geschwungene Wimpern und das kleine Lächeln, das sie

ihm schließlich schenkte, raubten ihm sprichwörtlich den Atem.

»Ach, was soll's, ich übernehme die Rechnung für den ganzen Abend. Alle Getränke gehen auf mich.« Das war ihm rausgerutscht, bevor er überhaupt darüber nachdenken konnte. Hatte ihn die Frau in der Ecke etwa so schnell in ihren Bann gezogen?

»Wow! Danke, Mann«, jubelte Mercedes, und ihre hellgrauen Augen glänzten im Licht der diffusen Strahler über dem Tisch. »Da hab ich dich wohl echt falsch eingeschätzt. Ich dachte, du kommst rüber, um uns zu sagen, dass wir leise sein sollen.«

»Willst du ... ähm ... dich zu uns setzen?«, bot eine andere Frau an.

»Mark, ich heiße Mark.«

»Na dann, Lust, dich zu uns zu gesellen, Mark?« Sie rutschte ein Stück zur Seite. »Das ist schließlich das Mindeste, was wir tun können, wenn du unsere Rechnung übernimmst.«

»Und was für 'ne Rechnung das wird«, warf Mercedes ein.

Mark war sich ziemlich sicher, dass er diese Frau nicht mochte. Wie konnte die süße Tori bloß mit so einer befreundet sein? Ob sie wohl beste Freundinnen waren? Er hoffte es nicht.

Woher willst du denn wissen, ob Tori süß ist? Sie hat doch noch kein Wort zu dir gesagt.

Schon, aber dieser verträumte Schmollmund und die großen Puppenaugen sagten genug.

Mark setzte sich neben die Frau, die ihm Platz gemacht hatte, aber sein Blick blieb dabei auf Tori geheftet.

Wenig später tippte ihm seine Sitznachbarin auf die Schulter. »Ich müsste mal raus, bitte.«

Die Musik dröhnte inzwischen deutlich lauter durch die Bar, und man musste beinahe schreien, um gehört zu werden. Der neue DJ mochte es offenbar laut.

Kaum, dass er sich hingesetzt hatte, musste Mark also wieder aufstehen, um drei der Frauen (weil Frauen ja nie allein aufs Klo gingen) rauszulassen. Dankenswerterweise war Mercedes eine von ihnen.

»Ich bestell uns auf dem Weg zum Klo noch 'ne Runde«, rief sie im Weggehen.

Somit blieben nur noch Tori und zwei stille Frauen, die mit ihren Handys beschäftigt waren, am Tisch zurück. Und natürlich Mark.

Tori fing seinen Blick auf. »Danke.«

Er nutzte die Gelegenheit, rutschte auf der Bank bis zu ihr hinüber und beugte sich dicht an ihr Ohr, um sie nicht anschreien zu müssen. »Gern geschehen.«

»Du bist also auch getrennt?«

Er nickte. »Geschieden. Seit fast einem Jahr.«

»Das tut mir leid.«

»Ja, mir auch. Aber es ist besser so. Ich habe vorhin mitbekommen, dass du deinem Ex das Studium finanziert hast und dass er dich dann ausgerechnet mit einer Kollegin betrogen hat. Hattest du denn selbst auch noch die Möglichkeit zu studieren?«

Ihre saphirblauen Augen weiteten sich, und mit einem knappen Nicken griff sie nach ihrem Glas und trank es in einem Zug leer. »Ja und nein. Ich habe bisher leider nur den Bachelor machen können. Dank diesem Idioten bin ich nie dazu gekommen, meinen Master zu machen.«

»Wow. Das tut mir echt leid.«

»Danke.«

»In welchem Fach wolltest du denn deinen Master machen?«

Sie warf ihm aus dem Augenwinkel einen Blick zu. »Ist das deine übliche Anmachmasche, oder was?«

Oha, sie hatte Biss. Das gefiel ihm.

Mit erhobenen Händen schüttelte er den Kopf und hoffte, dass sein Unschuldsblick überzeugend war. »Nein, wirklich nicht, ich verspreche es. Ich war heute Abend eigentlich mit einem Freund verabredet, aber dem ist in letzter Minute etwas dazwischengekommen. Deswegen wollte ich nur noch kurz mein Glas austrinken, bevor ich gehe. Und da habe ich eben euer Gespräch mitbekommen. Zu meiner

Verteidigung muss ich aber auch sagen, dass deine Freundin Mercedes nicht gerade leicht zu überhören ist.«

Tori verdrehte die Augen. »Wir sind nicht wirklich befreundet. Sie hat mit meiner kleinen Schwester studiert und ist eigentlich mehr Iz' Freundin als meine. Und ja, sie ist sehr laut.« Sie biss sich kurz auf die Unterlippe und wandte sich Mark dann voll zu. Über ihr hübsches Gesicht huschte ein Ausdruck, der fast nach Panik aussah. »Aber sie hat ein großes Herz. Es ist nicht so, dass ich sie *gar* nicht mag. Als ich die Trennungs-Bombe habe platzen lassen, stand sie sofort mit Wein, Käse und Schokolade vor meiner Tür.«

Mark lachte leise. »Na, solange sie ein großes Herz hat.«

»Das hat sie ...« Sie warf den beiden anderen Frauen am Tisch, die noch immer in ihre Handys vertieft waren, einen kurzen Blick zu. »Aber auch eine große Klappe. Ich hoffe, sie ist dir nicht zu nahe getreten.«

»Es braucht einiges mehr, um mich zu beleidigen, mach dir keine Sorgen. Außerdem hat sie wohl schon ziemlich viel getrunken, da kann man so was schon mal durchgehen lassen.«

Mark ließ seinen Blick langsam über Toris Körper wandern. Sie trug ein schwarzes Kleid, dessen V-Ausschnitt einen tiefen Einblick in ihr Dekolleté gewährte. Ein solches Kleid konnte sie sich nur erlauben, da sie keine allzu große Oberweite hatte. Sie trug keinen Schmuck und nur

minimalistisches Make-up. Die sexy Version des Mädchens von nebenan, korrigierte Mark seinen Gedanken von vorhin. Nicht prüde, sondern rein und perfekt mit einer Prise Schärfe und einem Hauch Verruchtheit.

»Bist du fertig?«, fragte sie und räusperte sich.

Mark riss seinen Blick los und konzentrierte sich wieder auf ihr Gesicht. »Womit?«

»Mich mit deinen Augen auszuziehen.«

So leicht ließ er sich nicht aus der Fassung bringen.

»Jap.«

Sie schnaubte und schüttelte mit dem Anflug eines Lächelns den Kopf. »Ich hoffe, du hast vorhin auch mitbekommen, dass ich im Moment absolut kein Interesse daran habe, einen *Hengst zu finden, den ich ohne Sattel reiten kann*. Ich brauche jetzt erst mal Zeit für mich. Ich muss mir überlegen, wie mein Leben weitergehen soll, was aus meinem Studium und meiner Arbeit wird.«

»Ja, das habe ich mitbekommen. Tut mir leid. Du bist wunderschön, aber ich werde mich nicht aufdrängen, versprochen. Ich verstehe, dass so kurz nach der Trennung alles noch schmerzhaft ist. So was ist nie leicht. Unsere Herzen sind nicht aus Gummi. Wenn man sie wegwirft, hüpfen sie nicht unbeschadet davon wie ein Flummi, sie zerbrechen.«

Ein kleines Lächeln zupfte an ihrem Mundwinkel.

»Schöner Vergleich.«

»Mir wurde schon das ein oder andere Mal gesagt, dass ich ein Talent dafür habe.«

Augen so kristallblau wie der Lake Louise schimmerten ihm entgegen. Sogar in der dämmrigen Beleuchtung der Bar konnte er erkennen, wie wach und voller Leben sie waren. »Danke für dein Verständnis. Das weiß ich zu schätzen.«

Er lächelte. Sie waren wieder auf sicherem Boden, sehr gut. »Was genau arbeitest du denn? Und um meine Frage von vorhin aufzugreifen, was willst du studieren?«

»Wow, du hast uns ja echt ausgiebig belauscht.«

»Mercedes ...«

Sie nickte. »... ist lautstärkenbehindert. Richtig.«

»Also? Was arbeitest du?«

»Na ja ... Bis vor Kurzem habe ich in der *Sunspear Bar* gekellnert, drei Abende die Woche. Außerdem war ich drei Tage die Woche Hundesitterin, Katzensitterin bei Bedarf, und ich habe als Interventionstherapeutin und Lernassistentin mit Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung gearbeitet. Meinen Bachelor habe ich in Kinder- und Jugendbetreuung gemacht, spezialisiert auf Kinder mit speziellen Bedürfnissen und Lernschwächen.«

Fast hätte Mark den Schluck Whiskey wieder ausgespuckt, den er eben genommen hatte, schaffte es aber, ihn runter zu zwingen, wobei seine Speiseröhre unangenehm krampfte.

Hatte sie das bemerkt?

So, wie sie ihn ansah, hatte sie das wohl.

»Alles okay bei dir?«

»Ja, tut mir leid, es ist nur ... Na ja, ich glaube, ich hätte einen Job für dich.«

Sie zog skeptisch eine Augenbraue hoch. »Aha?«

Tori war ganz offensichtlich ein gebranntes Kind, was Männer betraf, und sie hatte ihm unmissverständlich klargemacht, dass sie an romantischer Anbandelei nicht interessiert war. Er musste seine nächsten Worte also vorsichtig wählen. Wenn sie auch nur für einen Moment vermutete, dass er ihr den Job anbot, um an sie ranzukommen, wäre sie sofort weg.

Seine Mutter, die mit der Seele eines Blumenkinds gesegnet war, würde diese Begegnung wohl Schicksal nennen.

Mark brauchte genau so jemanden wie Tori in seinem Leben. Und hier war sie.

»Was für eine Art *Job* wäre das denn?« Sie ließ ihren Blick an ihm herabwandern und blieb im Schritt seiner Anzughose hängen.

Na, zumindest hatte sie kein Problem mit Direktheit.

»Du würdest nicht für *mich* arbeiten. Ich weiß nur zufällig, dass es diesen Job gibt. Ein Freund von mir sucht gerade nach einer Interventionstherapeutin. Sein Sohn hat

eine Autismus-Spektrum-Störung, und sie mussten sich vor Kurzem von seiner bisherigen Therapeutin trennen.«

Sie horchte merklich auf, und der Zweifel in ihrem Gesicht verschwand, zumindest größtenteils. »Ein *Freund* von dir? Und was macht dieser *Freund* beruflich?«

»Er ist Arzt. Außerdem ist er geschieden, so wie ich. Er und sein Junge, Gabe, sind also ganz allein. Ein süßes Kind und verdammt klug.«

»Wie alt?«

»Achtunddreißig.«

Ihr Mund zuckte, als müsste sie sich ein Lachen verkneifen. »Ich meine Gabe. Wie alt ist Gabe?« Sie verdrehte die umwerfend blauen Augen und schüttelte den Kopf. »Wieso sollte ich denn nach dem Vater fragen? Also ehrlich.«

Mark lachte. »Gabe ist fünf. Seit September geht er in die Vorschule.«

Sie nickte. »Und wie heißt dein Freund?«

Mark schluckte. »Ähm ... Chris. Dr. Chris Herron.«

»Chris Herron?«

»Genau.«

»Oookay, nehmen wir mal an, ich wäre interessiert. Wie würde ich mich denn bei diesem *Dr. Herron* bewerben?«

»Ich arrangiere das gern. Ich kann dir seine Nummer geben, auf die Weise musst du mir nicht deine verraten. Du kannst ihm dann einfach eine Nachricht schicken. Ich sage

ihm, dass ich jemanden gefunden habe, der Interesse an dem Job hat, und dass du ihn kontaktieren wirst.«

»Meinst du, eine Nachricht aufs Handy ist professionell genug?«

Mark nickte und spürte ein Prickeln im Nacken, als ihm klar wurde, dass seine kleine Notlüge gerade begann, ein Eigenleben zu entwickeln. »O ja, absolut. Er ist immer sehr beschäftigt. Kann deswegen nicht immer ans Telefon gehen, hat es aber immer dabei und antwortet auf Nachrichten.«

»Na, wenn du meinst.« Sie zog ihr Handy aus der Tasche. »Okay, dann gib mir mal seine Nummer.«



»Uuuuh, tauscht ihr da etwa gerade Nummern aus?«

Mercedes kicherte, als sie und der Rest der Gruppe zurück an den Tisch kamen. Sie hatten ein ganzes Tablett voller Drinks dabei.

»Nein, tun wir nicht«, sagte Tori knapp. »Mark hat mir nur von einem Job erzählt, der interessant sein könnte, und ich notiere mir die Details.«

Mercedes' blutrot geschminkte Lippen verzogen sich zu einem Schollmund, der jedoch kaum eine halbe Sekunde hielt. »Wir trinken jetzt Shots!«, rief sie dann.

Tori warf Mark einen kurzen Blick zu. Himmel, sah der Kerl gut aus.

Sie hatte Männern zwar fürs Erste abgeschworen, aber wenn es jemanden gab, der sie aus den dunklen Tiefen des traurigen Scheidungslebens herausholen konnte, dann war es dieser Typ. Denn – das wusste sie jetzt schon – er würde ihr heute Nacht ganz schön heiße Träume bescheren. Und vermutlich nicht nur ihr, sondern allen anderen Frauen am Tisch ebenfalls, sogar den verheirateten.

»Tut mir leid«, murmelte sie mit einem Seitenblick auf Mercedes.

Sein leises Lachen ließ das Blut in ihren Adern hochkochen und entfachte ein Feuer tief in ihrem Bauch. »Ich bin ja selbst schuld. Schließlich habe ich mich einfach in eure Ladys-Night gedrängt.«

»Diese ganze Party war übrigens nicht meine Idee«, sagte sie und zog nach einem Schluck ihres viel zu starken Drinks die Lippen kraus. Du liebe Güte, hatte Mercedes etwa Dreifache bestellt? Sie würde Mark in den finanziellen Ruin treiben.

»Es ist ja nichts falsch daran, mal ein bisschen Dampf abzulassen und zu feiern.« Seine grünen Augen erinnerten sie an die saftigen Hügel Schottlands. Schon immer hatte sie sich gewünscht, eines Tages dorthin zu reisen. Bei der Art, wie sich sein Blick in den ihren bohrte, zogen sich ihre

Muskeln vor Verlangen zusammen, ganz besonders zwischen ihren Beinen.

»Ist es das, was du hier tust?«, fragte sie. »Dampf ablassen?«

Offenbar war Mercedes noch nüchtern genug, um daran zu denken, auch Mark einen neuen Drink mitzubringen. Er hob das eisgefüllte Whiskeyglas und nahm einen Schluck. »Nicht wirklich. Der Freund, den ich hier treffen wollte, macht gerade eine schwere Zeit durch und brauchte jemanden zum Reden. Aber seine Tochter ist krank geworden, deswegen konnte er nicht kommen.«

»Ich hoffe, es ist nichts Ernstes?«

»Ich glaube nicht, nur eine Erkältung. Ist ja gerade die Zeit dafür.«

Mark sah auf seine Uhr. Und was für eine teure Uhr das war! Auch darüber hinaus war er auffallend gut gekleidet; schickes, dunkelviolettes Hemd und schwarze Hose, und dazu trug er Toris absolutes Lieblingsaccessoire: einen Dreitagebart. Ken war immer glatt rasiert gewesen. Er meinte, dass es so unter der Mundschutzmaske in der Zahnarztpraxis weniger juckte. Aber Marks prägnantes Kinn war von einer guten Menge dunkler Stoppeln überzogen. Und sie hatten sogar die perfekte Länge. Nicht zu lang und nicht zu kurz. Genau richtig, um nach ausgiebigem Rumknutschen prickelnd wunde Lippen zurückzulassen.

Er fuhr sich mit der Hand durch die dunklen Haare und unterdrückte ein Gähnen. »Ich glaube, ich sollte langsam gehen. Es ist schon spät, und ich will euch auch nicht länger stören.« Er erhob sich und wandte sich zum Gehen.

Die anderen hatten inzwischen entschieden, lieber zu stehen, sie und Mark saßen allein auf der Bank. Ein paar der Mädels flirteten mit dazugekommenen Männern, kichernd und schmachmend, während andere an ihren Handys hingen und ihren Freunden oder Männern schrieben.

»Willst du etwa schon gehen?« Mercedes war wie aus dem Nichts aufgetaucht und legte ihre Hand auf Marks Bizeps. »Die Party fängt doch jetzt erst richtig an ... dank dir.«

Mark schüttelte sie so sanft wie möglich ab und nahm seine Lederjacke von der Bank. »Ich fürchte, ich muss. Aber es hat mich gefreut, euch alle kennenzulernen.« Sein Blick suchte Tori. »Ganz besonders dich, Tori. Ich hoffe, du meldest dich wirklich bei Dr. Herron, und das mit dem Job klappt.«

Alles in Tori kribbelte, als sie zu ihm aufsah. »Danke. Das hoffe ich auch.«

Sosehr sie auch zu ihrem Vorsatz stand, Männern fürs Erste abzuschwören, so schwer fiel es ihr nun, ihn gehen zu lassen. Sie wollte nicht, dass dieser Abend, diese Begegnung schon zu Ende war.

Sollte sie ihm doch ihre Nummer geben?

Sie wollte gerade etwas sagen, als er sich noch einmal zu ihr runterbeugte und mit seinem Mund ganz dicht an ihr Ohr herankam. Wollte er sie auf die Wange küssen? Sie atmete tief ein und roch seinen Duft. Mhm ... was war das wohl für ein Parfüm? Es roch absolut umwerfend. Nach frischer Luft und ... Mann. Nach purem Mann. Nach sexy Mann mit exzellentem Geschmack und dem perfekten Dreitagebart.

Aber er küsste sie nicht. Stattdessen flüsterte er: »Es wird besser. Ich weiß, dass es im Moment einfach nur wehtut. Im Moment hasst du alle Männer, vielleicht sogar die ganze Welt. Aber eines Tages wirst du aufwachen, und dir wird plötzlich klar werden, dass du ohne ihn viel besser dran bist. Es wird leichter, wirklich.« Er strich ihr eine Haarsträhne hinters Ohr, richtete sich wieder auf und verschwand in der Menge.

»Wow!«, sagte Mercedes und pfiff anerkennend durch die Zähne. »Ich glaube, ich hatte gerade einen Miniorgasmus.«

Doch Tori nahm sie kaum wahr. Sie hatte automatisch die Augen geschlossen, als Mark sie berührte, und saß noch immer da wie in Trance.

Von wegen Miniorgasmus. Tori war sich ziemlich sicher, dass sie sich soeben Hals über Kopf verliebt hatte.